

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 Pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Verlangen Sie überall

den von der Warschauer Medicinal-Verwaltung unter Nr. 337 zum Verkauf genehmigten und vollkommen unschädlichen

Poudre „Jris“

Zu bekommen in allen Droguen- und kosmetischen Handlungen. Nur mit der Unterschrift H. Lachs versehene Schachteln ist; im Preise zu 15, 30 und 50 Kop.

Petrikauerstr. 108 Buchhandlung Petrikauerstr. 108

übernimmt: Bestellungen auf Zeitschriften und Bücher in verschiedenen Sprachen zu Redaktionspreisen,
empfiehlt: eine große Auswahl von Werken aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft,
hat vorrätzig: alle frisch im Druck erschienenen Werke,
besorgt: einfache und hochelegante Einbände.
 Alle in das Fach des Buchhandels einschlagende Aufträge werden pünktlich und reell ausgeführt.
Große Auswahl in Schreibmaterialien.
 Kataloge, Prospekte und Probe-Nummern werden gratis zugestellt.
 Petrikauer-Str. 108. Buchhandlung Petrikauer-Str. 108.

Bankgeschäft

MAURYCZ NELKEN & Co.

Petrikauer-Str. 78.

Ankauf u. Verkauf von Aktien, Staatspapieren, Pfandbriefen und ausländischen Geldorten.

Vorschüsse auf Staatspapiere u. Pfandbriefe.

Arweisungen und Auszahlungen in allen Kurorten.

Prämienversicherung. Sämmtliche Bank- und Währungsangelegenheiten an hiesiger und auswärtigen Orten.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka Straße Nr. 18
 (Ede Bulgansta Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Birenzweig,

ausschl. Haut- und venerische Krankheiten
 Dzielnia-Str. 28.
 Von 11-1 und von 3-7 Abends.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i
 DZIECIENNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. J. Abratin, (Opitalarz)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Prokafstr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Pohnantschen Krankenhaus.

Politische Rundschau.

Das energische Auftreten der deutschen Truppen in Kiautschou hat zur Folge, daß jetzt in den Gegenden, wo anfangs wegen des Erscheinens der Soldaten große Aufregung herrschte und verschiedentlich auch thätliche Ausschreitungen vorkamen, alles ruhig ist. Wie in der neuesten Nummer des Pfaf, Lloyd berichtet wird, haben Chinesen aus dem Hinterhalt auf deutsche Officiere geschossen, die in der Nähe von Tschao spazieren ritten. Die Dörfer, in denen die Angreifer wohnten, wurden darauf am nächsten Morgen von deutschen Abtheilungen umzingelt und dann die Dorfältesten und Literaten verhaftet, um dem chinesischen Magistrat in Tschao zur Aburtheilung vorgeführt zu werden. Was an Waffen und Munition (übrigens nur ganz altes mehr oder weniger werthloses Zeug) in den Dörfern gefunden worden war, nahmen die Deutschen mit. Ein anderer ähnlicher Fall, bei dem es sich um einen Angriff auf eine deutsche Patrouille handelte, verlief für die Chinesen erst, indem einer der Angreifer getödtet und einer verletzt wurde. Die Chinesen haben offenbar eine Lehre aus diesen Vorfällen gezogen und wagten keinen weiteren Angriff auf die deutschen Soldaten. — Auf die Truppenansammlungen an der Nordgrenze von Schantung, worüber wiederholt unkontrollirbare Gerüchte umliefen, fällt jetzt durch ein Spezial-Edict der Kaiserin-Wittve etwas mehr Licht. Diese weist nämlich die Generalgouverneure der Kiangkang- und Minche-Provinzen an, „angesichts der drohenden Haltung der Deutschen und Italiener in den chinesischen Gewässern“ alle Truppen mobil zu machen. Die Truppen sollen sich aber jedes Angriffs enthalten, vielmehr in der Defensiv bleiben, bis sie selbst angegriffen würden. Thatsächlich brach denn auch in den ersten Tagen des Mai der Generalissimus Yuenschihai von Tschaoan mit 5500 Mann, von denen jeder 200 Stück scharfe Patronen mit sich führte, zwei Batterien Feldgeschützen und 30 Gebirgsgeschützen, von denen für jedes 140 Schuß mitgenommen, wurden, gegen Schantung auf. Ebenso setzte sich der commandirende General Lintai mit 15 Lagern zu je 500 Mann in Bewegung. Außerdem sollten von den Kansu-Truppen 9000 Mann unter General Lungshihang auf dem Wege nach Schantung sein. Die Generale führten Karten mit sich, auf denen für das eine Corps die Marschroute von Tschau nach Weifien und von dort auf

Tsintanfu eingezeichnet war, während für das andere der Weg von Tschau über Tsintanfu nach Weifien angegeben war. Leicht markiert war ferner die Straße von Tsintanfu nach Schonsu. Daß hierbei nichts weiter als ein reiner Uebungsmarsch beabsichtigt war, erscheint nicht glaubhaft, dazu hätte es der Minahme von großen Quantitäten Munition nicht bedurft.

Das nach Tschau gesandte deutsche Detachement ist am 25. Mai unter der Führung des Hauptmanns v. Falkenhayn nach Tsintanfu zurückgekehrt. Nachdem in dem Verhalten des Generalgouverneurs von Schantung ein völliger Umschwung eingetreten ist, und die Arbeiten der Eisenbahn- und Bergwerks-Ingenieure sich seines Schutzes zu erfreuen haben, nachdem ferner die chinesische Regierung durch Entsendung von zahlreichen Truppen ernste Maßregeln ergriffen zu haben scheint, um die Ruhe in der Provinz Schantung aufrecht zu erhalten, lag, wie die „Nachrichten aus Kiautschou“ betonen, kein Grund mehr vor, der Bitte des Generalgouverneurs zur Zurückziehung der Truppen aus Tschau keine Folge zu geben. Allerdings war die directe Veranlassung des Detachements, der Fall Stenz, noch immer nicht in befriedigender Weise erledigt. Die Rädelführer sind noch immer nicht eingefangen worden. Da der Gouverneur des Kiautschougebietes im Einverständnis mit dem kaiserlichen Gesandten unbedingt auf eine Herbeiführung einer Sühne in dieser Angelegenheit bestehen muß, so ordnete er zwar die Zurückziehung des Detachements an, befahl aber zur Sicherstellung der weiteren Bestrebungen der Ortsbehörde behufs Einfangung der Schuldigen dem Hauptmann von Falkenhayn, einige angesehenere Literaten als Geiseln mitzunehmen. Zur Abholung des Detachements ging am 24. Mai Nachmittags das Schiff „Itis“ nach Schihsu-so in See. Da das Schiff so nahe ans Land kam, daß es mit seinen Geschützen den Ort Schihsu-so bestreichen konnte, wurde von einer Ausschiffung des Landungs-corps Abstand genommen. Hauptmann von Falkenhayn hatte in Tschau um 11 Uhr eine Verammlung von Literaten anberaumt. Er legte den Literaten nochmals die Frage vor, was sie zur Herbeiführung der Sühne zu thun gedächten, und als er hierauf die gewöhnlichen nichtsagenden Antworten und Versprechungen erhielt, eröffnete er ihnen, daß er sichere Bürgschaft für die weitere Verfolgung der Angelegenheit Stenz haben müsse und hierfür fünf Literaten aus der Verammlung als Geiseln mitnehmen werde. Nach der ersten allgemeinen Bestürzung richtete sich zunächst die Wuth der Verammlung gegen den Kreismandarinen, der sie berufen hatte. Der Mandarin selbst, der von diesem Ausgang keine Ahnung haben konnte, war wohl am schwersten durch diese Maßregel betroffen. Er stellte dem Hauptmann v. Falkenhayn an, ihn selbst anstatt der Literaten mitzunehmen. Als die fünf bestimmten Literaten sahen, daß Ernst gemacht wurde, gingen sie gutwillig mit. Unter Bedeckung von zwei Sectionen wurden sie abgeführt und Hauptmann v. Falkenhayn folgte mit dem Detachement als Nachhut. Die Einschiffung an Bord „Itis“ ging glatt von Statten. Um 11 Uhr Abends langte „Itis“ auf der Rhede von Tsintan an, wo das Detachement gleich ausgeschiffet wurde. Die chinesischen Literaten sind in einem für sie hergerichteten Hause im Artillerielager untergebracht.

Die Temps bringt aus Rennes ein Gespräch seines Berichterstatters mit den beiden Rechtsanwältin Demange und Labori, die am Dienstag von 10 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr eine Unterredung mit Dreyfus hatten. Dreyfus, sagt Demange, ist gealtert; die zu weiten Kleider schlottern um seinen mageren Körper. Sein Haar ist ein wenig gebleicht, aber seine Willenskraft ist ungebrochen geblieben. Auf dem Schiffe hatte er mehrere Fieberanfälle, er fröstelte, seitdem er das tropische Klima verlassen hat. Er hat im Militärgesängnis einen ganzen Stolz von Briefen vorgelesen, in denen ihm zahlreiche Personen ihr Mitleid, manche auch ihre Bewunderung ausdrücken. Er war darüber sehr gerührt. Von der Besprechung mit seinen Bertheidigern konnte er nur den Inhalt der Schriftstücke, die ihm der Cassationshof über die Zulässigkeit der Revision zugesandt hatte. Noch immer war er davon überzeugt, daß er die Revision seines Processes dem General de Viaudesse verdanke, dem er unaussprechlich geschieden hat. Nachdem wir, Labori und ich, erzählte Demange, uns des längeren mit dem Major Carrière unterhalten hatten, der uns in liebenswürdiger Weise empfing, läuteten wir an der Thür des Gefängnisses. Wir wurden in ein Sprech-

zimmer geführt, das unmittelbar mit der Zelle Dreyfus' in Verbindung steht. Dreyfus erschien. Ob ich ihn oder er mich angeredet hat, ich kann es nicht sagen. Ich erinnere mich nur, daß sich Dreyfus mir mit geöffneten Armen entgegenwarf und ich mich ihm. Dann hielten wir uns in längerer Umarmung. Als ich ihn Labori vorstellen wollte, der in tiefer Nahrung abgesetzt stand, ging er auf ihn zu, denn er errieth meine Gedanken, und sagte: „Mein Herr, ich kenne Sie nur dem Namen nach und habe Sie lieben gelernt. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Unterstützung, die Sie meiner Frau während des Esterhazy-Processes haben zu Theil werden lassen.“ Ich bin in jeder Hinsicht erfreut über den Gesundheitszustand und die geistige Verfassung des Hauptmanns, denn nach den mancherlei Gerüchten, die umliefen, war ich auf das Zusammentreffen sehr gespannt. Die Haare sind nur etwas an den Schläfen ergraut. Das Auge ist sehr lebhaft geblieben, der Körper ist zwar etwas mitgenommen, aber kräftig und aufrecht. „Und ich,“ sagte Labori, „der ich ihn zum ersten Male gesehen habe, bin über die Widerstandskraft erstaunt, die er an der Tag legt; allerdings hat das Klima von Guyana ihn mitgenommen.“ Demange sagte noch: „Wir sprachen von dem Revisionsurtheil, wobei wir uns allerdings darauf beschränkten, die Lücken in seiner Kenntniß der Sache auszufüllen. Er kannte die Angelegenheit ziemlich genau durch die ihm im Herbst zugesandten Actenstücke: den Bericht Bard's, den Antrag des Oberstaatsanwalts Manau und die Rede des Verteidigers Mornard bei den Verhandlungen der Criminalkammer, welche letztere gedruckt vorliegen. Dreyfus hörte uns mit der größten Aufmerksamkeit zu. Er stellte nur wenige Fragen. Kurzum, schloß Demange, er ist in guter Verfassung, nicht anders, als ich ihn 1894 gekannt habe, und eben so sehr wie damals für die Armee eingenommen.“ Eine weitere Unterredung der beiden Anwälte mit Dreyfus fand Nachmittags statt, wo ihm auch Major Carrière das Revisionsurtheil amtlich zustellte.

Der Figaro theilt mit, Gastmir Perier habe gelegentlich seines letzten Besuchs im Ghyje als Candidat für das Kriegsdepartement sondirt, erklärt, daß er letzteres nur mit dem Ministervorsth annehmen wolle, unter der Bedingung der Schaffung eines „Schutzgesetzes für Armee und Justiz“. Coubet erachtete aber eine derartige Vorlage für unrichtig, da hier der Schein eines Gelegenheitsgesetzes unvermeidlich gewesen wäre.“ — Der Figaro vergißt hinzuzusetzen, daß Perier die Bildung eines Cabinets selbst angeboten hat. — Der Oberst Meers, Vorgesetzter des Majors Hartmann, der zuerst das Märchen von dem Geheimniß des 120 Centimeter-Geschützes zerstreute, ist vom Avancement zum General gestrichen worden, weil er die Stellung Hartmanns im Regiment sichtlich erschwert. Dem Siedel zu Folge hat General Nismes abgelehnt, einen dem Hartmanns entgegengesetzten Bericht des General Deloge zu unterzeichnen, um nicht die Verantwortung für Entstellungen von Thatsachen zu übernehmen. — Gallier ordnete die Schließung aller Armeecassinos, in welchen politische Manifestationen vorgekommen waren, an.

Die belgischen Wirren. Wie zur Lage in Belgien aus Brüssel telegraphirt wird, sprachen sich die Parteien der Linken der Kammer in einer Versammlung für die Zurückziehung der Wahlvorlage und Auflösung der Kammer zum Zwecke eines Wahlerferendums aus. Indépendance Belge versichert, die Regierung werde heute die Abänderung der Wahlgesetzvorlage bekanntgeben. — Den Stand der Dinge in der immer noch von revolutionären Bewegungen bedrohten belgischen Hauptstadt schildern uns folgende Telegramme: Brüssel, 4. Juli. Die Lage ist kaum verändert, sie läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die parlamentarische Mehrheit wird erst morgen über ihre Haltung beschließen. Die Gruppen der Linken einigen sich nach mehrstündiger Sitzung dahin, entweder gänzliche Zurückziehung der Vorlage der Regierung oder, falls das Plebiszit nicht annehmbar ist, die Auflösung der Kammer zu verlangen. Die Regierung wird in der morgigen Sitzung mittheilen, in welcher Weise sie das eigene Project zu ändern bereit ist, und wird die Ueberweisung aller Vorschläge an die ständigen Commissionen verlangen. Es ist kaum anzunehmen, daß die getreue Rechte sich diesem Beschlusse nicht fügen wird. Damit wäre also der Zankapfel für den Augenblick beseitigt; denn die Linke bleibt jedenfalls in der Minderheit. Trotzdem aber vielleicht gerade dieser getäuschten Hoffnungen halber kann es morgen nach Schluß

des großen Meetings im vlämischen Theater zu einigen Krawallen kommen.

Brüssel, 4. Juli. Ein kalter Regen, der tagsüber fast unablässig niederströmte, verhinderte alle Volksansammlungen. Die aus der Provinz herbeigerufenen Gendarmen benutzten die gute Gelegenheit, sich einmal auf Regierungskosten Brüssel anzusehen. Gelegentlich wurde ein Priester von einem halbwüchsigen Burschen angeulkt. Außerlich war dies alles. Aber von allen Lippen hörte man die Frage, wie es morgen werden würde. Wird Herr Vandennepereboom den Weg zwischen den Klippen der widerspruchsvollen Wünsche der Parteien finden? Die Arbeiter fürchten, durch Verweisungen an parlamentarische Commissionen die Frichte der Bewegung einzubüßen. Wenn wir merken, man wolle uns übervotheilen, so proclamiren wir den Generalstreik, hört man sie sagen. Unkontrollirbare Gerichte durchlaufen die Stadt, die Regierung habe ein Gefängniß ganz frei machen lassen, weil sie morgen auf zahlreiche Verhaftungen rechne.

Ueber die Wege, welche die Regierung einzuschlagen gedenkt, um den von ihr heraufbeschworenen Sturm zu beschwichtigen, berichtet folgendes Telegramm:

Brüssel, 4. Juli. Die Regierung beabsichtigt bis jetzt, vorzuschlagen, die proportionelle Vertretung auf alle Wahlkreise auszudehnen, welche drei Abgeordnete und darüber wählen. Da dieser Vorschlag keine Aussicht auf Annahme hat, so wird sie nachgehen und der reinen proportionalen Vertretung zustimmen oder ein System vorschlagen, wonach jeder Bezirk seinen eigenen Vertreter im Parlament besitzt, was eine völlige Umgestaltung der Wahlbezirke des Landes zur Folge haben würde. Ob die Sozialisten auch diese unterschieden großen Erwartungen den Krieg erklären und weiter durch Ausschreitungen agitiren werden, ist noch unentschieden. Daß die Kräfte jedenfalls auf gütlichem Wege gelöst wird, ist daraus ersichtlich, daß der Kammerpräsident Bernaert heute aus dem Haag hier eintrifft und endgiltig den Vorsitz der Kammer wieder übernimmt.

Parlamentarische Anarchie. Die oft beklagte Willkürigkeit in den Parlamenten ist zur völligen Willkürigkeit ausgeartet. Allenhalben ist der Parlamentarismus in völliger Niedrigkeit. Da und dort führt der wüste Obstruktionkampf zu rohen Schlägereien, und fast überall herrscht das Bestreben, die Politik nicht mehr in der Kammer, sondern auf der Straße zu machen. In den verschiedensten Ländern spielen sich Scandale ab, die die in der gänzlich Unterbrechung des parlamentarischen Regimes geführt haben. Fast überall gaben gerade die Sozialisten das Signal zu einem allgemeinen Handgemein, wie neuestens in Belgien und Italien. Faustschläge und Fußtritte, Schmähungen und Drohungen sind jetzt die beliebtesten parlamentarischen Waffen, und die Saaldienner, die sich zwischen die Kämpfenden stürzen, mögen einen schönen Begriff erhalten von der Blüthe der modernen Kultur und Intelligenz. Die italienische Kammer gleich vorige Woche einem Lazareth; dem Deputirten Sonino ward ein Ohr halb abgerissen! So weit verzieht sich der blinde Parteihass gegen die an der Macht Befindlichen und maßlose Sichts, selbst an die Staatskrippe zu kommen. In Belgien, Italien und Spanien loben die Geister des Aufbruchs und der Anarchie durch das Parlament und die Städte, ja selbst in Deutschland ertönten die Schlagtrufe vom Zusammenbruch der Interessenvvertretung, denn auch dort hat der verwilderte Parlamentarismus nur bittere Enttäuschungen gebracht.

Durch die Heranziehung von minder gebildeten und gebildeten Volksschichten, und durch die radikalen Strömungen hat der Ton der Volkver-

tretungen wesentlich gelitten. Nur in England, wo der Parlamentarismus schon seit fast 700 Jahren besteht, während er auf dem Festlande nicht viel über hundert Jahre alt ist, hat die Entartung noch nicht so weit um sich gegriffen, daß die Existenz der Repräsentiv-Verfassung gefährdet wäre. Dort besteht noch die volle Herrschaft der Majorität, was durch die ungeheerigen Minderheiten auf den Kopf gestellt wird. Die Obstruktion ist förmlich zu einer ansteckenden Krankheit geworden, einer wahren politischen Seuche. In Bulgare, Sofia, Wien, Paris, Rom, Madrid und Brüssel praktizirten die Sozialisten und Extrem-Radicalen die gewaltsame Verhinderung der Verhandlungen, um der Majorität ihre Entscheidung aufzunöthigen. In Oesterreich hat dieses Vorgehen zur Verfassungsfiktion und zu einer Art Abolütismus mit dem Feigenblatt des § 14 geführt.

Sollte dieses Prinzip durchdringen und von jeder Minorität nachgehakt werden, so muß dies entweder zum Abolütismus oder zur Anarchie führen. Das parlamentarische Niveau ist überall in dem Maße gesunken, daß selbst Länder, wie Belgien, die lange an der Spitze der parlamentarischen Musterländer standen, der Schauplatz der wüthendsten parlamentarischen Wirthschauszenen werden konnten. Schimpfworte und Raufgähndelten an Stelle ruhiger und sachlicher Erörterungen politischer und wirtschaftlicher Fragen. Den Sozialisten in Belgien ist es weniger um das Wahlrecht, als um den Sturz des Königthums und der Errichtung einer belgischen Republik zu thun, wobei seltsamer Weise auch die liberale Bourgeoisie sich bereit erklärt, die revolutionäre Bewegung zu unterstützen.

Wie in Oesterreich übt auch in Belgien der Sprachenstreit eine zersetzende Wirkung aus und bedroht die Einheit des belgischen Staatswesens. Die Vlamen möchten ihren Dialekt gerne zur belgischen Staatsprache machen, wie in Oesterreich die Czechen, und die vollständige Verdrängung des Französischen ist das Hauptziel der von der Regierung geförderten vlämischen Bewegung, so zwar, daß die französische Bevölkerung schon vor Jahren eine administrative Zweitheilung Belgiens forderte. Die obstruktionäre Minorität rekrutirt sich zumeist aus der wallonisch-französischen Bevölkerung. In der Wahlfrage wird die Regierung vielleicht durch den Vorschlag der allgemeinen Proportionalwahlen für das ganze Land einen Ausweg aus der Krise suchen.

Gemeinam ist den jetzigen Unruhen der allgemeine Aufsturm gegen die christlich-konservative Richtung, was auf eine einheitliche Parole schließen läßt. In Frankreich, Belgien, Italien, Oesterreich, Spanien und selbst in Deutschland erstrebt man jetzt die Ueberwindung der konservativen Elemente und die Wiederaufrichtung der liberalen Herrschaft. Die liberale Parteipolitik spielt unter einer Decke mit den sozialistischen Revolutionären und arbeitet überall auf Auflösung, Ministerwechsel, Beamtensturz und Neuwahlen hin. Dies ist der eigentliche Kern der jetzigen demagogischen Aufwieglung.

Den verbündeten Kräften der politischen und sozialen Auflösung muß mit allen Mitteln entgegen gearbeitet werden durch den engen Zusammenschluß aller konservativen, staatsgetreuen Elemente. Der jetzige Kampf gilt der christlichen Weltanschauung der Völker und der Wiederaufrichtung des Schenkliberalismus, nur zum Nutzen der rothen und goldenen Internationale. So weit ist es durch die Zerklüftung der Parteien schon gekommen, daß ein gemeinsamer Kampf Aller gegen Alle entbrannt ist und der Parlamentarismus, einst das Palladium der Freiheit, als Hauptgefallener das politische Schlachtfeld bedeckt!

Fleisch-Vorräthe kaufen. Um Fleisch frisch zu erhalten, bedeckt man es mit pulverisirter Holzkohle. Die einfachste Art, das Fleisch zu längerer Aufbewahrung fähig zu machen, ist folgende: 12 Loth Salz werden in 2 Stof Wasser aufgelöst und zum Kochen gebracht, dann taucht man Stücke Fleisch hinein, jedoch nicht länger als eine Minute, legt das Fleisch dann in Steintöpfe und stellt diese an einen kühlen Ort.

Getrocknetes Gemüse. Für unsere Ernährung von großer Wichtigkeit ist die Einbürgerung des Gemüsedörrens. Ueber die hohe volkwirtschaftliche Bedeutung der getrockneten Gemüße für die Haushaltung, wie überhaupt für die dadurch bedingte Einträglichkeit des Gemüsebaues in Garten und Feld sei an dieser Stelle Einiges kurz mitgeteilt. — Durch das Dörren ist es möglich, den Ueberfluß an diesem oder jenem Gemüse, das frisch nicht so schnell aufgebraucht oder verkauft werden kann, für die gemüßearme Saisonzeit zu erhalten, wodurch die Einträglichkeit des Haus- und Gemüse-Gartens wesentlich gesteigert wird.

Wenn man bei unserem Publikum noch oft auf eine gewisse Abneigung gegen Dörrengemüse stößt, so ist der Grund wohl darin zu suchen, daß man bei uns sich noch zu wenig mit der Herstellung desselben beschäftigt hat. Gemüse, das in Bratosen oder an der Sonne getrocknet wird, läßt freilich an Geschmack viel zu wünschen übrig. Die Geisenheimer Heerdörre eignet sich vorzüglich zum Trocknen von Obst und Gemüse. Eine eigene Feuerung besitzt dieses Dörren nicht, es wird vielmehr ganz einfach wie ein Kochtopf auf die geschlossene, mit den Ringen gelegte Platte des Küchenherdes oder eines Ofens gestellt, so daß die daraus entströmende Wärme aufgefangen und durch die mit Obst oder Gemüse beschickten Hürden senkrecht in die Höhe geführt wird. Oben ist die Heerdörre offen, damit die warme, nun-

Inland.

St. Petersburg.

Das Regimentsfest des 2. G. Kürassier-Regiments Sr. Majestät wurde, wie die „St. Pet. Ztg.“ schreibt, am 3. d. M. in Jarosje Selo durch eine Kirchenparade bezeugen. Nachdem das Regiment auf dem Plage vor dem Großen Palais zu Jarosje Selo Aufstellung genommen und die Militärdröbigeit sich versammelt hatte, trat der Erlauchte Kommandeur des Gardekorps S. K. H. der Großfürst Paul Alexandrowitsch ein. Seine Kaiserliche Hoheit schritt die Reihen des Regiments ab und beglückwünschte die Mannschaften zu ihrem Festtage. Nach ihm schritt der zeitweilige Kommandirende der Gardetruppen und der Truppen des Petersburger Militärbezirks Gen. d. Inf. Nehbinder die Front des Regiments ab. Bald darauf trafen Z. K. H. die Großfürsten Peter Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch und Sergius Michailowitsch ein. Unter den anwesenden hohen Militärs und der Kaiserlichen Suite befanden sich der Minister des Kaiserlichen Hofes Gen.-Adj. Baron Fredericks, der Kriegsminister Gen.-Leut. Kuropatkin, der Palais-Kommandant Gen.-Adj. Hesse, der älteste Kürassier, Mitglied des Reichsraths Gen.-Adj. Graf F. L. Heyden u. A. Da jour waren Seine Hoheit der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, der Gen.-Major à la suite Sr. Majestät Njogzewski und der Flügel-Adjutant S. K. H. der Großfürst Andreas Wladimirovitsch. Um 12 Uhr trat Seine Majestät der Kaiser aus Peterhof ein und begab sich auf den Paradeplatz. Seine Majestät schritt die Reihen des Regiments ab und beglückwünschte die Mannschaften zu ihrem Regimentsfeste. Darauf verrichtete vor der Front des Regiments der Protosprecher der Geistlichkeit der Armee und Flotte Shelobowitsch den Gottesdienst und besprengte die Standarten und die Mannschaften mit Weihwasser. Nach dem Gottesdienst defilirten die Mannschaften im Ceremonialmarsch an ihrem Erbhabener Chef vorüber und wurden des Dankes Seiner Majestät gewürdigt. Darauf zogen die Mannschaften bei Abbringung der Standarten nochmals an Sr. Majestät vorüber und wurden wieder der Allerhöchsten Anerkennung gewürdigt. — Nach der Parade wurde im Palais ein Allerhöchstes Frühstück servirt, welchem Alle, die bei der Kirchenparade zugegen waren, beiwohnten. Gegen 4 Uhr reiste Seine Majestät der Kaiser aus Jarosje Selo ab und begab sich nach Peterhof zurück.

Das neue Project bezüglich der Sicherstellung der Volksaufklärung, ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, in den Reichsrath eingebracht. Dasselbe unterscheidet sich von den jetzt geltenden Bestimmungen in folgenden Punkten:

- 1) An der Sicherstellung der Volksverpflügung nimmt nicht nur die bäuerliche Bevölkerung Theil, sondern auch Personen der andern Stände, welche sich mit dem Ackerbau auf eigenem oder gepachtetem Lande beschäftigen, wenn ihre Wirtschaft nicht die Durchschnittgröße eines Bauernhofes der betreffenden Gegend übertrifft.
- 2) Mittel zur Sicherstellung der Volksverpflügung und der Aufsicht sind die Naturalvorräthe und die schon vorhandenen Baarcapitalien, sowie die zur Verstärkung derselben eingeführte Grundsteuer.
- 3) Unter den Mitteln zur Sicherstellung der Volksverpflügung sind Anleihen bei den Vorräthen der Gegenden zulässig, welche nicht unter einer Minderzahl gelitten haben.
- 4) Die Verpflügungshilfe wird nicht nur durch Ertheilung von Darlehen gewährt, sondern auch durch den Verkauf von Getreide zum Selbst-

kosten oder einem ermäßigten Preise und zwar den Personen, welche Gemeindefürsorge genießen und auch denen, welche zwar nicht zum Bestande der Gemeinde gehören, aber sich mit landwirtschaftlicher Arbeit beschäftigen, ohne eigenes Land und die erforderlichen Eristenz-Mittel zu besitzen.

5) Das Project läßt die gemeinsame Bearbeitung von Gemeinde-Land-Parzellen desbuchs Erfüllung der Volks-Verpflügungspflichten zu.

6) Das Gesez ermächtigt den Minister des Innern, unzerzöglich Maßregeln zur Verhütung der Folgen von Mizeranten zu ergreifen, ohne die endgiltigen Anträge der Localinstitutionen abzuwarten.

7) Die allgemeine Aufsicht über die Sicherung der Volksverpflügung wird dem Minister des Innern und einem bei dem Ministerium zu gründenden Conseil der Volksverpflügung aufgelegt, die örtliche den Generalgouverneuren, Gouverneuren, den Gouvernements- und Kreisbehörden für Volksverpflügung, den Landeshauptleuten und den Districturatoren.

8) Bei dem Dekonomedepartement des Ministeriums wird eine besondere Abtheilung für die Geschäfte der Volksverpflügung geplant.

Mit der Durchführung dieser Maßregeln werden die Landchaften von der Theilnahme an der Sache der Volksverpflügung ausgeschlossen. Das Ministerium des Innern motivirt dies damit, daß seit 1892, das heißt mit Einführung des Landchaftstatuts nicht eine einzige Landchaft obligatorische Bestimmungen zur Sicherstellung der Volksverpflügung erlassen hat.

Falls das Gesezproject vom Reichsrath angenommen wird, soll die Zahl der Landeshauptleute infolge der ihnen zufallenden neuen Aufgaben vergrößert werden.

Das neue Statut soll einstweilen in folgenden Gouvernements eingeführt werden: Astrachan, Bessarabien, Wilna, Witebsk, Wladimir, Wolodga, Wolhynien, Woroneh, Wjatka, Grodno, Seltzerinofflaw, Kasan, Kaluga, Kiew, Kowno, Kostroma, Kurof, Minsk, Nihilow, Moskau, Nihilow, Nowgorod, Nowgorod, Dniez, Orenburg, Penza, Perm, Pottawa, Pskow, Kasan, Samara, St. Petersburg, Sfaratow, Simbirsk, Smolensk, Stavropol, Taurien, Tambow, Twer, Tula, Ufa, Charkow, Chersson, Tschernigow und Zarofflaw.

Für die Gouvernements Archangelst, das baltische Gebiet und Transkaukasien bleibt vorläufig das derzeitige Statut mit einigen Abänderungen in Kraft.

Das ausländische Kapital.

Sein Einfluß auf Berg- und Hüttenwesen. (Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Die ausländischen Unternehmer brachten jedoch nicht allein ein kolossales Kapital nach Rußland, sondern etwas, was noch viel wichtiger ist, sie brachten Unternehmungslust und die Fähigkeit, ein Risiko zu übernehmen. Die ausländischen Betriebe sind praktische Schulen für unsere Techniker aller Kategorien geworden, die entgegengeßetzt den Ausführungen einer kurzfristigen und in Voreingemessenheit befangenen Clique, durchaus nicht wegwerfend, sondern viel eher zuvorkommend, in jedem Fall aber ihren Leistungen entsprechend behandelt werden. Die Versicherung, daß die ausländischen Unternehmungen russische Techniker zurückließen, wird allein dadurch widerlegt, daß die Auffißigung der Fabriken im Süden sehr rasch vor sich geht. Ferner sind die Ausländer bemüht, ihre Anlagen mit den allerneuesten Verbesserungen

Gegen Abend, wenn man bestaubt und ermattet von einer Ausfahrt zu Wagen, per Rad, oder Automobile zurückgekehrt ist, nahe der Mauer zu einem zweiten Erfrischungssakte. Die Damen bereiten sich eine Mischung von lauwarmer Wasser und aromatischen Toiletten-Essenzen, tauchen den Luffschwamm hinein und kühlen so die schmerzhaften Glieder. Dann folgt ein völliger Wechsel der Wäsche und Unterkleider. Sobald sie sich in „full dress“ befinden, erstrahlen die vielgeplagten Modelevinnen in neuer Schönheit und geistiger Frische und sind im Stande, bis lange nach Mitternacht, ohne zu ermüden, die Pflichten zu erfüllen, die ihnen ihre Stellung in der Gesellschaft auferlegt.

Ein köstliches Déjeuner. Der neuesten Modellaune zufolge werden jetzt in America bei einem fashionablen Gabelfrüchtäck die Speisen nur in kaltem oder gar vereistem Zustande servirt. Wir hoffen auf Anerkennung von Seiten unserer Leserinnen rechnen zu dürfen, wenn wir hier das Menü des jüngsten smarten Déjeuners verrathen. Auf eine in Eis gefüllte Kraftbrühe folgte in Begleitung einer gefrorenen Gurkensauce ein pikantes kaltes Lachsgericht. Zarke, mit Gänseleberpaste gefüllte Kammbreut löste eine Pyramide glacierte Ralsbröddchen, die in Tomatengelée eingebettet lagen, sehr wirkungsvoll ab. Als nächster Gang erschienen abgekühlte Stangenspatel auf der Tafel, und den Beschluß bildete ein Aufsalz von gefrorener Anchowiserröme. Der Saal, in dem das originale Gastmahl stattfand, war mit schneeigen Draperien bekleidet und mit Blattpflanzen geschmückt. Die einzige Tafeldekoration bildeten hohe, mit Benzohaarfarren gefüllte Glasvasen und runde kristallene Bassins, in deren kühlen Naß muntere Goldfischchen umherplätscherten.

Kleine Damen - Zeitung.

Das Waschen von Gemüse. Das Waschen von Gemüse darf erst geschehen, wenn man es zubereiten will. Wenn man es längere Zeit in Wasser liegen läßt, verliert es den eigenthümlich feinen Geschmack. Butter darf nicht früher dem Gemüse beigegeben werden, als bis dieses zu kochen anfängt, weil, ist es früher zugehan, das Eindringen des Wassers in das Gemüse verhindert wird und das Gemüse nicht zart bleibt. Gemüse muß stets bedeckt sein, weil sonst das Aroma verfliegt. Eine Ausnahme hiervon macht das grüne Gemüse, wie Spinat, Sauerampfer u. Man legt dieses mit kochendem Wasser auf, läßt es schnell im offenen Gefäß zum Kochen kommen, gießt dann das Wasser ab und drückt das Gemüse so trocken wie möglich aus. Dieses Verfahren hat den Zweck, das der Gesundheit nicht zuträgliche Blattgrün zu entfernen. — Blumenkohl und alle Kohlkarten, die geschlossen sind, müssen einige Minuten, bevor man sie kocht, in warmes Wasser gelegt werden; die Schnecken und das Ungeziefer kriechen dann aus dem Gemüse.

Eine schwierige Frage ist in der warmen Jahreszeit die Aufbewahrung der Fische. Um die getöbieten Fische mehrere Tage frisch zu erhalten, steckt man ihnen ein in Branntwein getauchtes Stück Brod ins Maul, worauf man sie mit nassem Stroh oder Hen überschüttet. Einen eben getöbieten Al braucht man nur in ein Gefäß zu legen, das man mit feuchter Erde oder frischem Gras bedeckt. Wenn man bemüht ist, eine mäßige Feuchtigkeit zu erhalten, kann man ihn so 3-4 Tage aufbewahren. Natürlich müssen die Fische in Eiskeller liegen. Wenn man keinen Eiskeller hat, kann man in der warmen Jahreszeit nur kleine

mehr mit der den Früchten oder Gemüse entzogene Feuchtigkeit verfechte Luft frei entweichen kann. Als mustergiltiges Dörrengemüse ist das „Hildesheimer“ anzusehen. Als Zusatz zur Bouillon ist das gemüßte Suppengemüse, Italienisch genannt, außerordentlich empfehlenswerth. Außerordentlich schmackhaft sind die Brod- und Schmittbohnen, Erbsen, Karotten, „Hildesheimer Allerlei“ u. c. Beim Gebrauch spielt man das Dörrengemüse leicht ab, gießt kochendes Wasser darauf und läßt es einige Stunden stehen, dann setzt man es mit demselben Wasser auf und kocht es auf schwachem Feuer langsam, bedeckt, weich. Die Zubereitung ist wie gewöhnlich. Das Hildesheimer Dörrengemüse hat sich schon manche Freunde erworben, diejenigen Hausfrauen aber, die es noch nicht kennen, sollten doch einen Versuch damit machen.

Das Lebenselixir der Modedamen. Es mehr die ihrem Ende nahe Saison mit ihren gesellschaftlichen Strapazen ihre Heldinnen angreift und ermüdet, desto eifriger halten sie nach einer Panacee Ausschau, die ihnen die Gesundheit oder wenigstens den Schein derselben bewahrt. Jede Saison bietet nun die eine oder die andere Wiedererfrischungsmethode. So bedienen sich gegenwärtig die Londoner Aristokratinnen, die den Hemsterrand noch nicht mit einem fashionablen Seebade vertauscht haben, einiger Nervenbelebungsmitel, die geradezu verblüffend einfach sind. Es handelt sich durchaus nicht um etwas Neues, sondern um die Rückkehr zu der altbewährten kalten Douche und kühlen Bannenbad. Diesem letzteren, das gleich nach dem Verlassen des weichen Lagers genommen wird, fügt man eine ansehnliche Portion kräftigenden Seefalzes hinzu. Den Beschluß der Morgenverfrischung bildet die Douche, und die so gegen die Anstrengungen des Tages gewonnene Schöne verläßt ihr Toilettenzimmer mit einem ähnlich wohligen Gefühl, als sei sie soeben den Wogen des Meeres entflohen.

auszuhalten, um erfolgreich konkurrieren zu können. Wir kommen nun zu den Arbeiterverhältnissen auf den ausländischen Fabriken, die vielfach im allerhöchsten Grade dargelegt werden. Herr Brandt ist sehr geneigt, die Verhältnisse von entgegengesetztem Standpunkte zu betrachten und die Lage der Arbeiter auf den ausländischen Fabriken als eine in jeder Beziehung befriedigende darzustellen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Verhältnisse in Bezug auf Wohnungen, medizinische Hilfe, Unfallversicherung und Schulen günstiger liegen, als auf russischen Fabriken, er vergißt es aber, daß die Arbeiter, wie er selbst anführt, für ihre Landparzellen oft einen übermäßig hohen Grundzins zahlen müssen; so beträgt beispielsweise der Grundzins in Jusowka 4 Rbl. 20 Kop. pro Quadrat-Faden jährlich, was es erklärlich erscheinen läßt, daß die Verwaltung der Hühnerhöfe im Jahre 1897 aus der Verpachtung von Bauplätzen an ihre Arbeiter eine Revenüe von rund 73,000 Rbl. bezog. Fraglos spielt diese Summe in der Bilanz des Millionenunternehmens absolut keine Rolle, während ein Grundzins von 4 Rbl. 20 Kop. pro Quadrat-Faden mit Recht als eine drückende Last für den Arbeiter bezeichnet werden muß. Solche Kleinlichkeiten können sehr wohl die Grundlagen der Gehieren bilden, die von Zeit zu Zeit gegen das ausländische Kapital inszeniert werden; die Unternehmer thäten daher gut, wenn sie in Bezug auf Verpachtung von Grundplätzen nicht auf Gewinn ausgingen, sondern sich mit einem Grundzinsfuß begnügten, der ihre eigenen Kosten deckt und die Möglichkeit gewährt, in den Arbeiterkolonien Verbesserungen in hygienischer und volkswirtschaftlicher Beziehung zu schaffen. Mit solchen Maßnahmen hätten die Unternehmer Alles gethan, was man billigerweise von ihnen verlangen kann. Die ins Ungemessene gehenden Wünsche einzelner Prekorgane, die alles Heil in Bevormundungen sehen und den Arbeiter mit einem ihm vollständig unverständlichen Kulturlurus umgeben möchten, sind Utopien, denen vielleicht die eheliche Absicht zu Grunde liegt, gewisse im Westen aufgetauchte unliebsame Erscheinungen in der Arbeiterbevölkerung von vornherein unmöglich zu machen. Die solcherart aus der sentimentalischen Seite falsch aufgefaßte Humanität kann aber leicht zu weit getrieben werden und gerade zu dem Gegenheil der erstrebten Ziele führen.

Was nun die „ungeheuren“ Dividenden anlangt, die man so oft den ausländischen Kapitalisten zum Vorwurf macht, so ist Herr Brandt der Ansicht, daß man diese Dividenden geflissentlich zu Umfängen ausgebaut hat, die sie gar nicht besitzen. Von 45 Unternehmungen tragen nur drei — die Hühnerhöfe, die Werke in Kamensk und Gura Wukowa — 40, 25 und 10%; 23 Unternehmungen verzichten sich mit 5 bis 10 vom Hundert und 19 Unternehmungen decken entweder nicht die Anlagekosten, oder bringen vorläufig nur einen äußerst kleinen Gewinn. In jedem Fall sind die Dividenden, auch wenn sie sich durchgängig auf der Höhe der Hühnerhöfe halten würden, nur ein geringer Bruchtheil des enormen Zuwachses des Volkswohlstandes, den die ausländischen Kapitalisten bewirken. Das ausländische Kapital hat zweifellos viel Energie ins Land gebracht, es hat die Landwirtschaft und fast alle Industriezweige belebt und den russischen Arbeitern einen guten und sicheren Verdienst gegeben und, was wohl am wichtigsten ist, von der unfähigsten rohen Exploitation bewahrt, die auf russischen Großbetrieben üblich ist, wo mit Unternehmungen im größten Stil der kleinlichste Krämmergeist Hand in Hand geht. Der russische Arbeiter wird ferner auf den ausländischen Fabriken ganz vorzüglich behandelt, so daß wir bereits jetzt einen angesehenen Stamm von Arbeitern besitzen, die diesen Ehrennamen mit vollem Recht in Anspruch nehmen können. Ihre Zahl wird sich zum Nutzen des Landes von Jahr zu Jahr vergrößern, denn die Russifizierung der ausländischen Fabriken schreitet, wie wir bereits erwähnt, fort. Die Ausländer sind durchaus nicht abgeneigt, sich russischer Ingenieure und Meister zu bedienen, da sie, wie Herr Brandt sehr treffend bemerkt, sich nicht von nationalen, sondern nur von kommerziellen Gesichtspunkten leiten lassen. Wenn die ausländischen Unternehmer leistungsfähige russische Ingenieure und Techniker finden, so geben sie diesen den Vorzug vor ihren Kompatrioten, weil die Russen die hiesigen Verhältnisse und vor Allem die Sprache und Gewohnheiten der Arbeiter kennen und nicht so leicht wie ihre ausländischen Kollegen geneigt sind, ihre bevorzugte Stellung respektlos gegen die Fabriksleitungen auszunutzen. Allerdings stellt man an die russischen Ingenieure eine Forderung, der nur die wenigsten von ihnen entsprechen können: sie müssen leistungsfähig sein. Der Ausländer versteht unsere technische Bildung nicht, die sich in verschiedenartigen Disziplinen zerstückelt und die praktische Thätigkeit vollständig vernachlässigt; er weißt ferner nicht die olympische Höhe, auf der unsere Ingenieure wandeln, die ja die Haut des Schulbuben abstreifen, um sich zu weiß als fertige Männer zu entpuppen, die sich als Träger einer gewissen Unheilbarkeit fühlen und ihre Existenzberechtigung in ihrer Existenz sehen. Diese Auffassung des Ingenieurberufes geht dem Ausländer vollständig ab; er giebt nichts auf äußerliche Diplome, Abzeichen und andere Außerlichkeiten, die die Basis unseres Ingenieurstandes bilden. Die Ansicht, daß der Platz des Ingenieurs nicht das Bureau, sondern die Werkstatt ist, hat sich auch in unseren russischen Unternehmern Bahn gebrochen, denn viele russischen Fabriken werden von ausländischen Technikern geleitet. Offenbar

verfolgen weder Ausländer noch Russen nationale Zwecke; ihr Bestreben richtet sich auf die Hebung ihrer Betriebe und zu diesem Behufe sind sie bemüht, einen Stamm von tüchtigen Ingenieuren, Technikern und Meistern heranzuziehen. Sie nehmen eben das Gute, wo sie es finden.

Kommen wir nun zum Schluß. Das Brandtsche Buch ist insofern werthvoll, als es die Verhältnisse ins ira et studio beleuchtet. Wir können auf seinen Inhalt nicht näher eingehen, wir konstatieren nur auf Grund der obigen Ausführungen, daß es Herrn Brandt gelungen ist, in vollem Umfange den Beweis zu erbringen, daß das ausländische Kapital für unser Land eine Segnung ist. Wir geben es gern zu, daß das ausländische Kapital die Rolle des Hechts im Karpfenteich spielt — unserer Ansicht nach ist aber die belebende Thätigkeit des Hechts eine durchaus heilsame; wenn einer und der andere der feisten Karpfen in seiner Ruhe gestört wird, oder Schaden leidet, so hat das nichts zu sagen; der Einzelne kommt der Gesamtheit gegenüber nicht in Betracht und der Gesamtheit ist der Hecht ohne Zweifel von größtem Nutzen.

Mit ganz besonderer Befriedigung können wir mittheilen, daß die Frage über die Zulassung ausländischen Kapitals soeben endgiltig gelöst ist. Bekanntlich war bei dem Finanzministerium eine aus den Vertretern verschiedener Ressorts zusammengesetzte Kommission formirt worden, die die Frage allseitig bearbeitete und ihre Sentiments an eine unter dem Vorsitz des Wirtl. Geheimraths Solofki stehende Spezialkommission des Reichsraths übergab. Wie uns mitgetheilt wird, ist die Frage über die Anlage ausländischen Kapitals in affirmativem Sinne entschieden worden.

Tageschronik.

Der Präsident der Stadt Lodz macht bekannt, daß ihm von Pastor Hadrian 56 Rbl. 50 Kop. gesammelt bei dem Waldbergnügen des Trinitätstages-Gefangenenvereins, zum Besten der Nothleidenden in den inneren Gouvernements des Reiches übergeben wurden, welche Summe er zur weiteren Beförderung Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur zur Verfügung gestellt hat. Den Spendern spricht der Herr Präsident seinen aufrichtigen Dank aus.

Der Direktor des Lodzer Mädchenschulvereins macht bekannt, daß keine Gesuche um Aufnahme neuer Schülerinnen angenommen werden, da im Gymnasium keine Plätze vorhanden sind.

Eine segensreiche Institution. Im Kreise mehrerer intelligenter israelitischer Frauen ist der Gedanke angeregt worden, einen Verein zur Fürsorge für junge Mädchen zu gründen, der nach dem Muster der im Auslande bestehenden Vereine dieser Art eingerichtet werden soll. Der Zweck des Vereins ist, junge Mädchen, besonders solche, die keine Eltern am Ort haben, sondern auf sich selbst angewiesen sind, vor moralischer Verderbnis zu bewahren. Die Aufgabe ist schwer zu lösen, doch werden die Schwierigkeiten, die sich dem Kampf mit dem Kaiser von allen Seiten entgegenstellen, gewiß überwunden werden können, wenn Energie und guter Wille sich die Hand reichen, um Menschenleben zu schützen und zu retten. Es ist dies ein Feld werthvoller Nächstenliebe, das bei uns bisher brach gelegen hat, und doch thut gerade in einer Fabrikstadt die Gründung eines Magdalenen-Vereins dringend noth. Zu wünschen wäre es, daß auch der christliche Wohlthätigkeitsverein solche Pläne in reifliche Erwägung zöge.

Besitzwechsel. In dem gestern im Lokale des hiesigen Städtischen Kredit-Vereins stattgehabten Subhastations-Termin ging das jetzt dem E. Bornstein (früher N. Hauck) gehörige gewesene Grundstück Dlugastrasse № 3201 (neue № 15) für das Meistgebot von 22,001 Rubel in den Besitz des Herrn Robert Schweikert über.

Die Chaussee von Lodz nach Pabianice, eine der verkehrreichsten Straßen des Königreichs, befindet sich gegenwärtig in einem lächlichen Zustand und ist besonders ein großes Stück derselben, zwischen Ruda und Koverow, es ist dies, wenn wir nicht irrren, auf der feinsten West-, buchstäblich unpassierbar. Welche Szenen von Thierquälerei sich dort täglich, ja stündlich abspielen, hat wohl Jeder schon zu sehen Gelegenheit gehabt, der in den letzten Wochen eine Fahrt nach Pabianice gemacht hat. Ist es doch vorgekommen, daß Frachtwagen zur Zurücklegung der im Ganzen 14 Werst langen Strecke von Lodz nach Pabianice zwei Tage gebraucht haben, und daß unter solchen Umständen die armen Pferde auf das Entsetzlichste gemartert, ja einige buchstäblich todtgeschlagen worden sind, ist leicht erklärlich. Ganz abgesehen davon, wird auch die Industrie unserer Nachbarstadt arg in Mitleidenschaft gezogen, die doch bezüglich der benötigten Produkte, Maschinen usw. einzig und allein auf Lodz angewiesen ist und es kann unter Umständen sogar leicht einmal vorkommen, daß eine Fabrik wegen Nichtertragens irgend eines Rohproducts aber einer Maschine den Betrieb einstellen muß.

Es ist also von verschiedenen Gesichtspunkten aus dringens zu wünschen, daß eine gründliche Remonte der genannten Chaussee vorgenommen wird und ersuchen wir den **Lodz-er Thierisch-Bezirk**, das Seine zu beizutragen, daß dies so schnell als möglich geschieht.

Wie unsere Leser aus einem diesbezüglichen Inserat in unserer heutigen Nummer erfahren werden, errichtet die hiesige **Freiwillige Feuerwehr** auf Grund des ihr mit Einführung der Normalstatuten zustehenden Rechts vom 13. d. M. ab Schornsteinfeger-Abtheilungen. Da derselben durch Uebernahme der Schornsteinreinigung sicher bedeutende Einnahmen erwachsen werden, die selbstverständlich zur Verbesserung der Feuerlösch- und Rettungswesen, also im Interesse der Stadt und ihrer Bürger verwendet werden sollen, so ist es gewissermaßen Pflicht der letzteren, die Feuerwehr in ihrem neuen Unternehmen zu unterstützen und werden dieselben dies hoffentlich um so lieber thun, als sie der promptesten und sorgfältigsten Ausführung der Arbeiten des Essenlehrens Seitens des Personals der Freiwilligen Feuerwehr versichert sein dürfen.

Unfall. Wie uns von glaubhafter Seite mitgetheilt wird, ist gestern Morgen ein Arbeiter, der trotz energischer Glockenzeichen des Maschinenführers über das Schienengeleise eilte, von dem Waggon erfaßt und derart verletzt worden, daß er in das Alexander-Hospital gebracht werden mußte.

Auszeichnung. Der jüngere Aufseher des Lodzer Gefängnisses Peter Gyrul hat die silberne Medaille mit der Aufschrift „Für tadellosen Dienst im Gefängnißdienst“ zum Tragen auf der Brust am St. Annen-Bande erhalten.

Die Ausschachtungs- und die anderen Vorarbeiten zum **Bau des neuen Schlachthaus** werden rüstig betrieben und wird in Kurzem die Grundsteinlegung stattfinden. Der Bau wird wahrscheinlich nicht früher als im Jahre 1901 zu Ende geführt werden.

Seitens der Petrikauer Gouvernements-Regierung sind neuerdings folgende **Baupläne** bestatigt worden:

- 1) auf dem Golda'schen Grundstücke, Dlugastrasse № 813, Vergrößerung der Tischlerei und Neubau einer Dffizine;
- 2) auf dem Grundstücke von Theodor Meyer, Milschstraße № 819, Bau eines Waaren-Magazins;
- 3) auf dem unter № 3200 an der Konstantinerstraße belegenen Kalkowskischen Grundstücke der Neubau eines dreistöckigen Hinterhauses;
- 4) Neubau eines dreistöckigen Fronthaus und eines Stallgebäudes auf dem Grundstücke des Moschel Kaiser Großmann, Widzewka-Straße № 1085.

Nicht weniger denn **siebzehn Nachschlüssel** wurden im Besitz einer vielfach vorbestraften Diebin, der erst 21 Jahre alten unverheirateten Anna Karpinska vorgefunden, welche in diesen Tagen im Dorfe Roganowice von dem Revieraufseher der Polizei des Pabianicer Reviers verhaftet wurde.

Eine praktische Erfindung. Eine Londoner Firma hat die Eisenbahnverwaltung Polens ersucht, auf ihren Bahnen einen Versuch mit ihrer neuen Erfindung zu machen, die darin besteht, daß die Schienen auf andere Weise als bisher an einander befestigt werden. Dadurch wird das Stoßen und Rütteln der Waggon vollständig beseitigt. Die äußerst praktische Einrichtung, deren Wirkung von allen Reisenden sehr wohlthuend empfunden wird, ist schon auf den meisten Bahnen Englands und Nordamerikas in Gebrauch.

Aus dem Beziner Kreise wird uns berichtet, daß seit einiger Zeit auf den meisten Gütern und Borwerken eine bisher noch nicht aufgeklärte epidemische Krankheit des Hornviehs beobachtet wird, die in Form eines Ausschlags auf Lippen und Zunge auftritt. Die von der Seuche befallenen Kühe freisen nicht und geben keine Milch. Man vermutet, daß das infolge der anhaltenden Regenzeit feuchte Futter die Krankheit hervorruft.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die Herren Alexander und Eduard Miller zeigen durch Rundschreiben an, daß die unter der Firma **C. A. Miller** in Lodz bestehende Eisen-, Stahl-, Kupfer- und Messingwaaren-Handlung nach dem Ableben ihres Bruders Casar in ihren Besitz übergegangen ist und sie dieselbe von nun ab unter der Firma **G. H. Miller** in vergrößertem Umfange weiterführen werden.

Zur Warnung Anderer schildert ein **polnischer Auswanderer** seine in Amerika gemachten Erfahrungen in einem Warschauer Blatt in folgender Weise:

Nachdem ich als vorsichtiger Mann nur die Hälfte meines Besitzthums zu Geld gemacht hatte, kam ich nach Amerika und wollte meine polnischen Landsleute auffuchen, um zu sehen, wie sie wirtschaften und wie es ihnen geht. Nachdem man mich lange aus einer Provinz in die andere geschickt hatte, fand ich sie endlich inmitten wilder Genden. Aber statt selbstständig zu wirtschaften, hatten sich die Colonisten als Arbeiter an einen Holzspekulanten verdingen, der sie Holz hauen ließ. Sie hatten einst eigene Wirtschaften von vielen Morgen Land in einer außerordentlich fruchtbaren Gegend besessen, aber ein halbes Jahr lang war kein Regen gefallen und die Saaten waren sämmtlich verbrannt. Es ist besser, in der Heimath Knecht zu sein, als in Amerika Herr, meinten die Leute. Durch dieses Beispiel Aug geworden, gab ich den Gedanken, in Amerika anständig zu werden, auf; aber die Reise hatte alles, was ich bejaß, verschlungen, was ich an Land übrig behalten hatte, war zu wenig, um meine Familie zu ernähren, und so muß ich, früher ein wohlhabender Bauernknecht, jetzt bei einem Gutbesitzer als Knecht arbeiten!

Die unerwartete Rückkehr des Emigranten hielt viele, die schon im Begriff waren auszuwandern, in der Heimath zurüd.

Unter der Firma „**Balkan**“ haben die Herren Ingenieure Henry Wagner und Kasimir Robowski in unserer Stadt eine Fabrik von Eisen- und anderen Metallwaaren errichtet.

Das **Programm des heutigen 9. Symphonie-Concerts in Selenhof** ist das folgende:

1. Polonaise a. d. Dper „Eugen Onegin“ V. Tschajkowski.
2. Overture „Phädra“ F. Massenet.
3. Elegie S. Moniuszko.
4. „Faust“-Phantastie für Violine S. Wieniawski.
(Herr Concertmeister A. Brandenburg.)
5. Symphonie Es-dur W. A. Mozart.
a) Adagio-Allegro.
b) Andante con moto.
c) Menuetto Allegro.
d) Finale-Allegro.
6. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ E. Humperdinck.
7. Variationen aus dem Quartett Op. 18 Nr. 5 L. v. Beethoven.
8. a) Entreact und Walzer aus „Coppelia“ L. Delibes.
b) Tanz der Hindus aus „Die Perlenfischer“ G. Bizet.
9. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 F. Liszt.

Ueber den Schmerz. Der Schmerz gehört zu den Dingen, welche die Natur zur Erhaltung einer Gattung anwendet, ohne sich um das Wohlbehagen der Individuen dieser Gattung im geringsten zu kümmern. Wir müssen ihn als ein Signal auffassen, welches bei einem Eingriff in unseren Organismus uns mahnt, auf der Hut zu sein. Deshalb haben sich unempfindliche Wesen, auf welche wir im rückläufigen Verfolg der Biologie stoßen, gegen die schmerzgebenden Thiere im Daseinskampfe nicht behaupten können. Als diesbezüglich interessantes Beispiel führt Spemann „Natter Erde“ aus, wie z. B. ein Hund infolge von Schmerzensumspindlichkeit zu Grunde ging. Wir können alle Schmerzen auf die zwei Grundformen des Druckschmerzes und des Temperaturschmerzes zurückführen. Letzterer zeigt bei Thieren, die Winterschlaf halten, wie er für Erhaltung des Lebens nützlich ist. Sinkt die äußere Temperatur soweit, daß das Leben des Winterschläfers gefährdet wird, dann erwacht das Thier infolge grimmtigen Schmerzes, erhöht seine Wärmebildung und gräbt sich tiefer ein. Auf diese Weise gelangen manche Thiere successive bis zwanzig Fuß tief unter die Erdoberfläche. Die Intensität des empfundenen Schmerzes hängt stark von der Gehirnstruktur ab, überhaupt ist der Schmerz ein Gehirnphänomen, welches vom Großhirn nur an die betreffende Stelle projiziert wird. Jeder Nervenastam übrigens hat das Bestreben, den Schmerz an die Peripherie des Körpers zu verlegen. Daher kommt es, daß man in amputirten Gliedmaßen noch wühende Schmerzen verspürt. Ein Mann mit einem Holzfuße empfand Schmerzen bei der leisesten Berührung desselben, Nachts empfand er, wenn die Decke herunterrutschte, das Kältegefühl nicht im Stumpfe, sondern im Stelzfuße.

Unbestellbare Postfächer:

I. Geschlossene Briefe: D. S. Feingold aus Nylet, Reichfeld-Sachs aus Belgien, S. Friedensohn aus Rostow, G. Singer aus Deutschland, R. Bursstein aus Brest-Litewsk, K. Minkler aus Breslau, L. Perilbart aus Minsk, G. Düsterhöf und Gellig, beide aus Warschau, S. Sobaczewski aus Kowno, G. Walmanie aus Kilew, G. M. Lewin aus Komsha, M. S. Bermann aus Berlin, G. Herchenowitz aus Wilna, S. Berliner aus Kallisch, K. Wacelodzowski (Stadtbrief), F. Wlaschowski aus Tschkent, M. Wojciechowski aus Granica, L. Dombrowski (Stadtbrief);

II. Offene Briefe: W. Heymann aus Deutschland, F. Tischerst & Co. aus Wilna, G. Hermann aus Verdichow, S. Glinka aus Czernow, Segall und M. Birnbaum, beide aus Warschau, M. Rosenstein aus Moskau, Linder & Kleuz aus Bialystok, B. Rubinstejn aus Lublin.

Aus aller Welt.

Die Pariser Weltausstellung 1900. Es ist ein erfreuliches Bild, welches sich auf dem Marsfelde, der Trocadero, dem Quai d'Orsay, der Caplanade des Invalides, in dem Industriepalast und in seiner Umgebung, dem Quai de la Conference und der Cours la Reine, im Wesentlichen dem Gebiete der 1889-er Weltausstellung entwickelt hat. Stolz ragt über diese sich neu entwickelnde Stadt, in welcher die Künste und alle Prodicte des menschlichen Geistes zu einem melodischen Ganzen vereinigt werden sollen, der gigantische 300 Meter hohe Eiffelturm empor. Diesem bemerkenswerthen Gebäude, welches bekanntlich von der 1889-er Weltausstellung erhalten ist, werden nach einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlich in dem nächsten Jahre zwei weitere Gebäude zur Seite gestellt, welche auch wie ihr Vorgänger nach der Ausstellung der Anziehungspunkt kunstliebender Menschen sein werden. Es sind dies der sogenannte „kleine Palast“, in welchem die historische Kunstausstellung untergebracht werden soll und später Paris als Museum dienen wird, und dann diesem gegenüber, durch die neue Straße, welche über die Brücke Alexander III. führt, von ihm getrennt, der „große Palast“, in welchem sich die schöne Künste versammeln werden und in welchem später an Stelle des früheren Industriepalastes alljährlich die Kunstausstellungen einzeln sollen. Mit dem Bau des großen Palastes wurde

bereits im Jahre 1897 begonnen und wird derselbe nach Vollendung ein Kunstwerk für Künste vorstellen.

Die Kage als Mörderin eines Zwillingspaars. Der Familie K. in Markgrafstädt wurde vor einigen Wochen ein Zwillingspaarschen beschert. Da nun die Leute als Liebhaber von Kagen sich eine solche im Hause hielten, so ordnete die Hebamme an, daß das Thier sofort aus dem Schlafräume entfernt werden sollte.

Literarisches.

König Ludwig II. und die Kunst lautet der Titel eines Aufsatzes von R. Artaria in der Gartenlaube, der auf Grund in Buchform erschienener Aufzeichnungen von Luise v. Kobell verfaßt ist, die als Gattin von Ludwig II. langjährigem Kabinetsekretär v. Eisenhart alles miterlebte, was sich in nächster Nähe des unglücklichen Monarchen abspielte, der großen Welt draußen aber verborgen blieb.

Neueste Nachrichten.

Wien, 4. Juli. Gestern Abend fanden in der inneren Stadt zwei Protestversammlungen gegen Kuegers Gemeinde-Wahlreform statt. Alle Redner wiesen auf das Beispiel der belgischen Sozialdemokraten hin und drohten mit dessen Nachahmung.

Budapest, 4. Juli. Der österreichische Ministerpräsident Graf Thun ist heute hier eingetroffen und hatte eine längere Besprechung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Szell über die Art und Weise, in welcher die gleichzeitige Veröffentlichung der Ausgleichsgesetze und der entsprechenden österreichischen Verordnungen erfolgen soll.

Remmes, 4. Juli. Demange und Labori, welche die Photographien der für die Dreyfusache wichtigen Personen, sowie Facsimilia gewisser Schriftstücke in der Zelle bei Dreyfus zurückließen, damit er beim Ueberdenken alles Gehörten doch einige materielle Behelfe vorfinde, hoffen, daß Dreyfus morgen (Mittwoch) und Donnerstag in ebenso guter Disposition sein werde wie heute.

London, 4. Juli. Die Times schreibt: Wir sind bereit, dem Präsidenten Krüger jede vernünftige Bürgschaft, die er gehörig fordern

kann, für die Unabhängigkeit der Republik in Gemäßheit der Verträge zu geben, falls er einwilligt, den Litlandern ein wirkliches Stimmrecht und einen wirklichen Antheil an der Volksvertretung einzuräumen; aber das ist das Wesen unserer Forderung. Die Einzelheiten sind Gegenstände für eine freundschaftliche Regelung, hinsichtlich welcher wir bereit sind zu jedem billigen Compromiß, der den Grundsatz der Gleichheit des Wahlrechts nicht berührt.

Brüssel, 4. Juli. Das klare Wetter ermöglichte am Abend die Abhaltung des angekündigten Meetings vor den Stadthoren. Bei der Porte Namur, zu der ich ging, nahmen unter freiem Himmel die Redner (sozialistische Abgeordnete) an der Hauswand des englischen Clubs Aufstellung und haranguirten die sich allmählich ansammelnde Menge; Arbeiter in ihren Blousen, elegante Spaziergänger, Botenfrauen mit ihren Lasten, Lebendamen am Arm ihrer Freunde, Schulknaben, alles bunt durcheinander.

Haag, 4. Juli. Das Schiedsgerichtscomité hat heute die Prüfung des Antrages Paucetate über den Schiedsgerichtshof beendet und ist dann zur Berathung der Artikel des russischen Vorschlages, schiedsgerichtliches Verfahren und etwa entstehende Streitigkeiten, übergegangen.

Telegramme.

Lemberg, 5. Juli. Der ehemalige Theater-Director und jetzige Advokat Dr. Heinrich Sydzowski hat sich vergiftet.

Paris, 5. Juli. Nachdem gestern in der Deputirtenkammer der Schluß der Session verkündet worden war, umringten die Republikaner die Ministerbank und riefen: „Es lebe die Republik“. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau stimmte in den Ruf ein und fügte hinzu: „Ich hoffe, Ihnen die Republik in gutem Zustande zu erhalten.“

Paris, 5. Juli. Wie zu erwarten stand, hat Frau Dreyfus die wohlgemeinte Einladung des Fürsten von Monaco mit Höflichkeit abgelehnt. Dem „Petit Bleu“ zufolge dankte Frau Dreyfus dem Fürsten von Monaco für die Einladung,

fügte jedoch hinzu, die Stunde sei noch nicht gekommen, so glückliche Perspective in's Auge zu fassen.

François Coppé richtet im „Gaulois“ an die Generale die dringende Bitte, vor dem Kriegsgerichte in Rennes alles zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein neuer Verräther denuncirt, die nationale Vertheidigung gefährdet oder gar ein Krieg heraufbeschworen werden sollte.

Paris, 5. Juli. Zum ersten Male seit 1870 sprach heute Emile Olivier öffentlich. Er hielt auf dem Friedhofe Montparnasse die Grabrede für den Akademiker Cherbulez. Er hob hervor, daß dieser Emigrantenprüfling 1871 Franzose wurde, als Frankreich vermindert, gedemüthigt war.

Brüssel 5. Juli. In heutiger Nacht sind in der Villa des Ministerpräsidenten Vandenberghe, in welcher sich die berühmten flämischen Sammlungen befinden, sämtliche Scheiben zertrümmert worden. Gleichzeitig wurde die Fassade der St. Ludwigs-Lehranstalt mit Ochsenblut beschmiert. Waggons der elektrischen Bahn wurden umgeworfen und viele Gebäude mit Pflastersteinen bombardirt.

Madrid, 5. Juli. In Alicante, Barcelona und vielen anderen Städten sind neuerdings ernste Unruhen ausgebrochen. Viele Zollgebäude wurden niedergebrannt.

Madrid, 5. Juli. Aus einigen Theilen des Landes werden carlistische Bewegungen gemeldet. In Valencia haben Frauen Barrikaden errichtet. In Barcelona wächst die revolutionistische Bewegung.

In Villa-Nubla stürmte der Pöbel die städtischen Gebäude.

Konstantinopel, 5. Juli. Achmed Djelaledden Pascha, Chef der politischen Geheimpolizei, der vor etwa zwei Wochen angeblich krankheitsshalber in ein französisches Bad beurlaubt war, ist mit großen Summen nach Paris entsandt und verhandelt dort im Auftrage des Sultans mit den Führern der jung-türkischen Partei, um diese zur Rückkehr hierher zu bewegen.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Chmielnicki und Biskanski aus Odessa, Zwanow aus Moskau, Niemkowski aus Slatkino, Kufowski und Schefel aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Farer aus Pruzhany, Pypno aus Biele, Melamed aus Odessa, Tschikin aus Bialystok, Orkwein aus Warschau, Karpitow aus Petersburg, Kubozjke aus Bzdunsko-Wola, Galczynski aus Zwanowice, Schabat aus Wogilno, Fajans aus Charkow, Kupilewski aus Sawlowice.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Michael Giczoy aus Pruszkow, J. K. Poznaniski aus Warschau, Kondratow aus Kasan, Eubzyda aus Sobolewa, Meink aus Wien, Bellert aus Abo, Zeffler aus Suwalk, Schewtowski aus Sakrozdin, Kondratjew (2 Telegramme) aus Kasan, Kriwski aus Dobrinka, Krendis aus Petersburg.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, London, and others. Columns include location, unit, and rate.

Advertisement for Garten-Restaurant 'Hotel Mauntenffel' with daily concerts by Dir. Karl Namyskowski.

Advertisement for Zahnarzt R. Littwin, located at Petrikauer-Strasse Nr. 108.

Sommer-Fahrplan.

Large railway schedule table showing departure and arrival times for various routes and stations.

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Weibliche Waffen.

Roman von Konrad Telmann.

[18. Fortsetzung.]

Sie aber blieb ganz ruhig. „Ich will Dir zum letzten Male glauben,“ sagte sie, „es ist gut. Aber hüte Dich, mich zu hintergehen!“ Sie wollte sich wenden und das Zimmer verlassen, als er hastig hinter ihr dreinfragte: „Und wenn — wenn ich lebend aus dem Zweikampfe zurückkehre, wenn vielmehr meine Kugel den Beiräther trifft, wenn ich unverletzt oder nur leicht verwundet bleibe —“

„Da sei Gott davor!“ entgegnete sie finster. „Aber, wenn — wenn es geschieht,“ fuhr er dringender fort, „wenn der blinde Zufall, den Du zum Gottesgericht stempeln willst, mich verschont — was dann, Laura, was dann?“ Sie drehte die Stirn halb zu ihm zurück und maß ihn mit unsäglicher Verachtung.

„Dann magst Du Dich selber fragen, was geschehen soll und kann. Bis dahin ist's Zeit. Leb wohl!“ Sie ging und ließ ihn in wildem Ausruf zurück. Bald danach kam der junge Offizier wieder, der mit Briesen's Zeugen alles Nähere über das Rendezvous des folgenden Morgens verabredet hatte. Er gab Ewald seine Erklärung ab, erbat sich noch einige nähere Instruktionen und versprach, ihn um drei Uhr Morgens im Wagen abzuholen, damit man rechtzeitig zur Stelle sei, für die Waffen und für die Assistenzen eines Arztes wolle er gleichfalls sorgen. Ehe er ging, fragte er noch einmal ernst Tones, ob das Duell wirklich unvermeidlich sei und so schnell vor sich gehen müsse. Ewald bejahte das hastig und der Leutnant nahm seinen Abschied.

Dann warf der Alleingebliene sich halb angekleidet auf sein Lager und versuchte zu schlafen. Er wollte dem Labyrinth seiner eigenen Gedanken entfliehen. Es lag ihm auch mit bleierner Schwere in allen Gliedern und sein Kopf schmerzte ihm zum Zerschpringen.

Dabei stieg doch immer wieder ein Gedanke in ihm auf, den er nicht mehr los werden konnte, der sich in greifbarer Deutlichkeit ihm aufdrängte und sein Blut ruhiger fließen ließ, der Gedanke: Du wirst morgen unverwundet aus dem Duell zurückkehren. Es war die einzige Hoffnung, die ihm blieb, und an sie klammerte er sich in seiner wahnwitzigen Lebensgier mit der zähen Hartnäckigkeit der Verzweiflung. Weshalb sollte er auch fallen? Wenn das Loos ihm selbst den ersten Schuß gewährte, konnte er Briesen niederschießen; wenn Jener zuerst feuern durfte, konnte er seinen Gegner verfehlen oder eine großmüthige Regung, vielleicht auch nur die Scheu, zum Mörder zu werden, konnte ihn abhalten, von seiner Treffsicherheit Gebrauch zu machen. Man konnte das Rencontre stören, der Schuß konnte versagen, die Pistolen konnten von den Zeugen, die anderenfalls selbst einer Bestrafung entgegengingen, nur blind geladen worden sein — kurz: es gab so viele Möglichkeiten, daß er heil davon kam, und es wäre thöricht gewesen, sich um der Drohung seiner schwer beleidigten Frau willen den düsteren Ahnungen hinzugeben, die sie in ihm wachgerufen hatte. Und wenn er unverfehrt blieb, konnte ja doch Alles noch werden, wie es geplant gewesen war, und morgen Abend war er frei und im Besitze des schönsten Weibes, das die Erde trug. Wozu hätte er sich den Wahnvorstellungen hingeben sollen, mit denen die Gräfin ihn schrecken wollte? Je länger er nachdachte, eine desto wildere Lust kam über ihn. Er begann sich in die Idee hineinzuleben, daß nicht Briesen ihn, sondern daß vielmehr er Briesen niederschöß. Der Schurke hatte es ja hundertfach um ihn verdient; ihn zu schonen, wäre Tollheit gewesen.

Und daß er selber dann floh, konnte Niemand befremden, Briesen's Tod deckte ihm vielmehr in willkommenster Weise den Rückzug.

Unter solchen Phantasien gingen ihm die Stunden der Nacht hin. Allmählich war er in einen Halbschlummer verfallen, aus dem ihn erst die Stimme seines Burschen weckte. Er fuhr empor, ließ sich beim Ankleiden behilflich sein, da seine Hände zitterten, und fragte, ob seine Frau schon wach sei. Der Bursche bejahte das, die gnädige Frau habe während der Nacht das Bett gar nicht aufgesucht, sondern sitze drüben im Salon und schreibe Briefe.

Ewald erwiderte nichts darauf. Er ließ sich, als er bereit war, seinen Thee bringen, trank die Tasse, stark mit Rum versetzt, leer, und wartete ungeduldig auf das Erscheinen seines Sekundanten. Endlich verkündete das Anrollen eines Wagens drunten auf der Straße dessen Ankunft. Nun ließ er sich den Mantel umhängen und stieg die Treppe hinab.

Es war ein klarer, kalter Frühlingmorgen. Die Sonne war noch nicht über die Dächer der großen Stadt heraufgekommen, und Ewald fröstelte zusammen, als er in's Freie trat. Der Leutnant bewillkommnete ihn neben dem Knutschenschlag mit stummem, militärischem Gruß.

Die Straße war ganz menschenleer, hier und da brannte noch eine Laterne und an den Häusern waren die Läden geschlossen. Das sah Alles so öde, still, wie ausgestorben aus. Ewald mußte, ehe er einstieg, unwillkürlich noch einmal an seinem Hause in die Höhe blicken. An einem der Fenster stand eine dunkle Gestalt und schaute auf ihn herab. Es war Laura. Sie wollte sich vergewissern, daß er auch wirklich zu dem Rencontre fuhr, von dem sie erwartete, daß es todbringend für ihn enden werde. Wie schauerlich das war! Aber er wollte sich ja keinen Todesahnungen, keinen unheimlichen Vorbedeutungen, keinen düsteren Gedanken hingeben. „Vorwärts!“ rief er und stieg in den Wagen.

Es war eine lange, schweigende Fahrt, die sie machten. Ewald versuchte ein paar Mal ein Gespräch zu beginnen, aber der Leutnant blieb stumm und verschlossen. Auf den Feldern draußen wogten die weißen Morgennebel. Und dann ging die Sonne auf. Groß und herrlich stieg sie empor und warf ihren Glorienschein über das knospende Grün der Saaten und des Waldes. Thaurfrisch und frühlingstüchtig lag die Welt vor Ewalds Blicken. Und mitten in dieser Leuzgespräch Abschied nehmen zu sollen, das Dasein im hellsten Schmuck vor sich prangen zu sehen, um es zu verlassen, wenn es am schönsten ist! — Aber warum kam ihm wieder und wieder der Gedanke, zu sterben? Er wollte, er mußte ja leben! Eine fieberhafte Unruhe bemächtigte sich seiner, ein ungestümer Drang schwellte ihm die Brust und er wäre am liebsten aus dem engen Wagenkasten hinausgesprungen, um in's Freie, in die Welt, die so weit und so lachend vor ihm lag, davonzustürmen. Endlich waren sie am Ziel.

Eine grüne, buschumhegte Matte lag auf einer Lichtung des Waldes. Der Thau glitzerte dort an den Grashalmen und die Baumwipfel waren von einem ersten Sonnenstrahl übergoldet, im Geäst einer schlanken Tanne zirpte eine Weiße.

Der Wagen, der Briesen nebst seinen Zeugen gebracht hatte, war schon zur Stelle. Die Männer begrüßten sich kühl. Der Leutnant von Gottschalk fragte Ewald, ob er einen Sühneversuch einleiten solle, aber dieser lehnte mit einem hastigen Kopfschütteln ab, er wußte, daß es vergeblich sein würde. So schritten denn die Sekundanten dazu, die

Distance abzumessen, während die Begier stumm einander gegenüber standen und die Sonne höher und höher über den Buchen hinaufstomm. So warm ihr Strahl ihn traf, Gwald durchfröstelte es doch seltsam in der frischen Morgenluft, und als das Zirpen des Vogels an sein Ohr traf, wurde ihm plötzlich so wehmüthig zu Sinne, wie kaum je in seinem Leben.

„Wohin brechen wir so plötzlich auf, Sennora?“ fragte Juanita, als Donna Dolores sie mitten in der Nacht geweckt hatte, um ihr aufzutragen, so schnell als möglich die Koffer zu packen, und nun selber ihr dabei behilflich war, daß die Arbeit rasch von staten ging.

„Ich weiß nicht,“ war die Antwort, „aber wir reisen ab, diesen Morgen noch.“

Donna Dolores wußte es in der That nicht, wohin sie gehen würden, und es galt ihr auch gleich. Sie wollte nur fort. Es war plötzlich, als sie nach der großen, aufregenden Scene mit Graf Gwald allein geblieben war und nachzudenken begonnen hatte, über sie gekommen und sie mußte sich dem fügen, wie einer unabweislichen Nothwendigkeit. Der Gedanke, mit Gwald gemeinsam die Flucht zu ergreifen, erschien ihr jetzt so ungeheuerlich, daß sie nicht mehr begriff, wie sie ihn hatte fassen können. Er hatte ihn ihr auch nur aufgedrängt, als der Rausch der Stunde ihre Sinne umnebelt hatte, ohne daß sie sich klar geworden war über das, was sie wollte und was sie versprach. Sie mit ihm fliehen, mit ihm ein neues Leben beginnen, nach Allem, was zwischen ihnen vorgefallen war, nachdem sie selbst sein bisheriges Dasein zerstört hatte! Das war unmöglich, weil es unnatürlich war. Sie liebte ihn. In der Stunde, da sie ihm Alles entdeckt hatte, weshalb sie gekommen war, weshalb sie ihn zu Grunde gerichtet, war es ihr selber zum ersten Male klar geworden, daß sie ihn liebte, daß er sich ihr in all' diesen Wochen der Selbsterniedrigung in's Herz geschlichen hatte. Aber gab ihr das die Berechtigung, nun mit ihm glücklich zu werden? Konnte es für sie Beide überhaupt noch ein Glück geben, das sich auf dem grausam vernichteten Familienglück seines Hauses hätte aufbauen müssen? Nein, tausend mal nein! Selbst wenn sie Beide hätten vergessen können, was sie durchlebt und durchlitten, wenn es für sie ein neues Dasein in der Ferne gegeben hätte, der Fluch einer treulos verlassenen Gattin, der Kinder, die sie um ihren Vater, um die Ehre ihres Namens betrogen, hätte ihnen doch keinen Augenblick des Glücks, des Genusses gewährt, sondern wäre ihnen nachgeklingen bis über den Ozean und hätte sie an jedem Orte verfolgt und hätte an ihr Ohr und an ihre Seele geklopft, bis statt des seligen Vergessens die Reue und Verzweiflung darin eingezogen wären und sie in's Elend und in die Selbstvernichtung getrieben hätten, früher oder später.

Es konnte nicht sein, es wäre Wahnsinn gewesen, sich dagegen aufzulehnen, es wäre Wahnsinn, wenn man versuchen wollte, dem Verhängniß zu entfliehen.

Was geschehen war, ließ sich nicht wieder ungeschehen machen. Eine ganz andere Sühne gab es für sie und für ihn. Gwald konnte noch einmal zu seinem Weibe und zu seinen Kindern zurückkehren, für die Alles verzeihende Liebe einer Gattin kam seine Reue noch nicht zu spät. Er konnte gut machen, was er verschuldet, konnte sich die Liebe der Seinen wiedergewinnen und ein neues Leben voller Arbeit und Aufopferung um ihre Willen anfangen. Wie hätte er sich solcher Buße entziehen dürfen, die doch das Geringste war, was ihm nunmehr zu thun blieb? Und sie selber, was lag an ihr? Nicht um feinetwillen hatte sie mit dem letzten Rest ihrer Besonnenheit einen Aufschub gefordert, bis man die Flucht ergreifen wolle, als die einzige Rettung, die ihnen Beiden noch blieb — denn sie wußte, daß er sich auch im Verlauf der nächsten vierundzwanzig Stunden nicht anders entscheiden würde, sondern um ihrer selbst willen. Sie wollte sich nicht blindlings von ihrer erwachenden Leidenschaft fortreißen lassen, sondern vorher mit sich zu Rathe gehen, ob sie der lockenden Stimme ihres Innern folgen dürfte. Und nun, nach kurzem Besinnen schon, wußte sie, daß es nicht sein könne, daß es für sie Beide ein gemeinsames Glück nach dem Geschehenen nicht mehr gab, daß Gwald eines Tages aus seinem Rausch emporfahren und dann sie in der Erinnerung an alles Leid, das sie ihm zugesügt, so glühend hassen werde, wie er sie einst geliebt.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

— In Frankfurt a. M. stand ein englischer Hochstapler vor der Strafkammer des Landgerichts. Am 27. April war in den Laden des Juweliers Schürmann ein altlicher Engländer mit grauem

Schnurrbart getreten, hatte sich als Oberst vorgestellt und ein im Erker stehendes Brillant-Halsband zu kaufen gewünscht. Den Preis von 9000 Mk. fand er nicht zu hoch, ja er kaufte noch ein Paar Ohrringe für 4000 Mk. und einen Ring für 2000 Mk. dazu und ließ sich dann Alles in einen von ihm mitgebrachten Briefumschlag stecken, den er mit seinem Petschaft versiegelte. Dann bat er den Verkäufer, ihm die Rechnung zu schreiben, und während ihm dieser den Rücken wandte, vertauschte er blitzschnell den auf dem Ladentisch liegenden Briefumschlag mit einem ähnlichen. Aber der Verkäufer hatte ihn durch einen Spiegel beobachtet, schloß die Ladenthür ab und öffnete den vertauschten Umschlag, der ein Stückchen Semmel, einige Steine und eine werthlose Uhrkette enthielt. Den Umschlag mit den Schmuckfachen hatte der Hochstapler in seiner Tasche verschwinden lassen. Bei seiner Festnahme nannte er sich James Hunt aus New-York, die Untersuchung ergab jedoch, daß er James Turner heißt, 70 Jahre alt ist, und in London wegen Diebstahls schon zu 10 und 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist. Kurz nach Verbüßung seiner letzten Strafe scheint er sich nach dem Festland begeben zu haben, um hier einen neuen großen Streich auszuführen, aber dieser Streich ist mißglückt, und so macht Mr. Turner jetzt auch die Bekanntschaft deutscher Strafankalten, und zwar auf 3 Jahre, da seine im Ausland erlittenen Strafen für das Strafmaß nicht in Betracht gezogen dürfen.

— Ueber einen **heiteren Vorfall**, der sich vor einiger Zeit auf dem Centralbahnhof einer größeren Provinzialstadt zugetragen hat, berichtet die „Köln. Zig.“: In das Zimmer des dienstthuenden Stations-Assistenten tritt gegen 5 Uhr Nachmittags ganz aufgeregt und verstört ein Reisender mit den Worten: „Wo ist denn mein Zug geblieben?“ „Ja, welcher Zug denn?“ entgegnete der Stations-Assistent, „hier laufen stündlich viele Züge ein und aus.“ „Der Zug nach M.“, erwidert der Reisende, „der eben von S. eingelaufen ist und hier fünf Minuten Aufenthalt hat.“ Der Reisende zeigte bei diesen Worten eine durchgehende Fahrtarte zweiter Klasse von S. nach M. vor. „Ich habe mein Abtheil eben verlassen, in der Erfrischungshalle ein Glas Bier getrunken, und als ich wieder herauskomme, ist mein Zug verschwunden, mein Gepäck dagegen steht auf dem Bahussteig.“ Der Stations-Assistent sieht den Reisenden verständnißlos an. „Das muß nicht mit rechten Dingen zugegangen sein,“ antwortete er, „um diese Zeit kommt weder ein Schnellzug, noch ein anderer Personenzug von S. hier an. Wenn Sie wirklich, wie Sie sagen, mit einem Schnellzug von S. gekommen sind, so kann dies nur um 3 Uhr gewesen sein. Der nächste durchgehende Schnellzug von S. kommt erst gegen 6 Uhr hier an und fährt bald darauf nach M. weiter.“ „Aber das ist doch gar nicht möglich,“ entgegnete ganz aufgeregt der Reisende, „ich bin doch bei klarer Bestimmung und weiß ganz bestimmt, daß ich mit einem Schnellzug vor etwa fünf Minuten hier eingetroffen bin.“ Der Stations-Assistent zuckt mit den Schultern. Längeres Hin- und Herreden bringt keine Klarheit in die Sache, und der Reisende, der auf Grund des Fahrplans überzeugt wird, daß zwischen 3 und 6 wirklich kein Zug von S. nach M. den Bahnhof berührt, entfernt sich schließlich mit den Worten: „Na, dann muß ich verrückt gewesen sein!“ Kaum ist er fort, da erscheint in der halb geöffneten Thür der Rangierer R. und fragt mit geheimnißvoller Miene: „Es hei weg?“ und erzählt nun Folgendes: Als der Schnellzug um 3 Uhr eingelaufen ist, erhält er den Auftrag, den letzten Wagen abzuhängen und zur Ausbesserung nach der eine halbe Stunde entfernt liegenden Werkstatt zu bringen. Aus irgend einer Veranlassung ist dies jedoch nicht sofort möglich. Der Wagen wird einstweilen abgehängt, eine Strecke aus dem Bahnhof hinausgezogen und bleibt dort längere Zeit stehen. Endlich gegen 4 1/2 Uhr trifft der Wagen bei der Werkstatt ein. Der Rangierer wirft zufällig einen Blick durch's Fenster und erblickt im Wagen noch eine lederne Reisetasche. Bei näherem Zusehen findet er auch den dazu gehörigen Reisenden, der friedlich schlummert. Was nun? Kurz entschlossen, läßt er die noch in der Nähe befindliche Rangiermaschine wieder vor den Wagen legen und dann geht es spornstreichs wieder nach dem Personenbahnhof zurück. Kaum ist der Wagen hier zum Stehen gebracht, da reißt er die Wagenthür auf und schreit in den Wagen hinein: „Hannover, aussteigen!“ Der Reisende fährt aus dem Schlafe auf, springt aus dem Wagen und eilt, da er weiß, daß nur 5 Minuten Aufenthalt sind, so schnell er kann, in die Erfrischungshalle, ohne sich weiter um seinen Zug zu bekümmern. Sobald er außer Sicht ist, setzt der Rangierer das Gepäck des Reisenden auf den Bahussteig und verläßt schleunigst mit dem Zuge den Personenbahnhof. So klärte sich die geheimnißvolle Sache auf ganz natürliche Weise auf. Der Reisende glaubt wohl heutigens Tages noch, daß er an zeitweiligem Wahnsinn gelitten hat.



Helenenhof

Heute, Freitag, den 7. Juli a. c.

9. Symphonie-Concert.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Kop.

Täglich Vorführung des Biograph Royal

„Lebende Photographie“

in der Eisebahnhalle.

Extra-Entree für Erwachsene 20 Kop., für Schüler und Kinder 10 Kop.

Die Cartonagen-Fabrik

von

MOSES ELEFANT

wird am 1. (13.) Juli l. J. nach dem Hause Max Jakobowicz, Promenaden-Straße Nr. 11 verlegt werden.

Alle Aufträge werden pünktlich und zu billigsten Preisen ausgeführt.

Advertisement for Hof-Lieferanten A. Ballet & Co., Moskau. Includes details about perfumery, soaps, and contact information in Moscow and St. Petersburg.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie am 1. Juli n. St. an der Wodnastraße 39 Lagerhäuser, unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzer Fabrik-Eisenbahn verbunden sind. Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter... aufgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren...

Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Wir machen den geehrten Bürgern und Hausbesitzern hiermit die ergebene Anzeige, daß mit Einführung der Normal-Statuten unserer Gesellschaft gestattet ist: Schönsteineger-Abtheilungen zu gründen...

Durch Uebernahme der Schönsteineger-Arbeiten sind wir in der Lage, unsere Freiwillige Feuerwehr bedeutend zu erweitern und die Einnahmen aus derselben ermöglichen uns, alle Verbesserungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens einzuführen...

In diesen Tagen werden wir uns erlauben, Declarations-Schemas auszuscheiden und bitten, dieselben mit der Unterschrift versehen zu retourniren. Unsere Kanzlei befindet sich: Petrikauer-Str. Nr. 84, Haus Jarzombowski in der Officine rechts.

In der Erwartung, daß wohl alle Herren Immobilien-Besitzer sich unserer Schönsteineger-Abtheilung bedienen werden, zeichnet

Verwaltungs-rath der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Präsident: L. Meyer.

Advertisement for Badeanstalt (Bathing House) at Widzewska Nr. 120. Features swimming bath, hot tubs, and saunas. Open daily from 7 AM to 9 PM, except on Thursdays, Fridays, and Sundays.

Herrenanzug-Stoffe

in jeder Beschaffenheit, aus den besten renommierten Fabriken offerirt:

Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,

Krótki-Straße Nr. 1345/7 neu, von der Grand-Hotel Ed. das 3. Haus.

PATENTE advertisement for J. Brandt & G. W. Nawrocki, Berlin, regarding trademarks and patents.

Taschenbuch der Baumwollspinnerei... und deren Betrieb von Demuth-Just, gebunden Kart. 5. - Spindelbänke (flieg.) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt M. 2.20, gebunden M. 2.85

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Advertisement for Buchführung (Accounting) by Otto Siede-Elbing, Prussia. Offers a prospectus and trial letter.

Advertisement for Buchführung (Accounting) by J. L. James - Levy. Offers a prospectus and trial letter.

Advertisement for Gefrorenes (Frozen) products by J. L. James - Levy. Offers various frozen goods like Charlotte glacée, ice cream, etc.

Carl Kühn

pract. Waffleur, übernimmt erfolgreich Massage- und Bewegungstherapien für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andzyska 37, Wohnung 31.

Advertisement for Effigfabrik (Effigy Factory) featuring Politur (Polish) products. Mentions Reinhold Keilich at Lodz, Główna-Str. Nr. 10.

für die Herren Cyclisten und Jedermann,

Advertisement for Sommer ein leichtes (Summer is easy) featuring Schnellläufer (Speed runners) shoes and sandals. N.B. Mirtenbaum, Petrikauer-Str. 33.

Warnung! Die echten Petersburger Schnellläufer, Sandalen und Schuhe sind auf der Sohle mit der Fabriks-Marke u. dem Reichs-Adler versehen.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Der beste Freund d. Magens. Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftigste stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichsten Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zolltempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehlen als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Lager
optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen
und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen,
Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen




A. Diering, Optiker
Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Die erste Lodzer Goldleisten-Fabrik
von
JOHANN GOLDA,
Lodz, Długa-Strasse Nr. 101

empfehlen Gold- und Silber-Beissen in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebogener Ausführung und zu durchaus billigen Preisen.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.
Hochachtungsvoll
Johann Golda.

C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 10



empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen-Laternen —
in größter Auswahl.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Für **H. Zirkler's**
Privat-Handels-Klassen
mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klasigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-kl. Schule beendet haben, für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.
Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commerzrechnen, Correspondenz, commercielle Geographie und Wechselrecht.
Besuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnisse und Taufschein resp. Geburtschein belegen.
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.
Adresse: **Ratwot-Str. Nr. 37.**

Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel,
Przejazd-Strasse Nr. 8.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.
Ansehen bis zu 27,000 Quadratmeter Heißfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer,
D. R. P.
Für Kessel jeden Systemes geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

B. Stahlinger's Sanatorium Gröna



Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch, Licht. Quellwasserleitung. Vorzügliche Küche.
Heilfactoren: Diät, Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thuro Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Geisteskrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose. Vorzügliche Heilresultate, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.
i. Höhe. Höhe 400 m. u. M. Kurort mit f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Student
Mechaniko-Techniczej szkoły poszukuje korepetycji na czas wakacji. Blizsza wiadomość u Wielmożnego p. Michałkiewicza biuro Pocztowe Pasaż Majora.

Deutsch-russische
Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Лодзьскій Листокъ.“

Möbel-Verpackung!
Umzüge
auf Fuhrwerk mit sicheren Lasten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Witwiska-Strasse Nr. 77.

Frauenklinik
von
Dr. Dr. Dräbin u. Ellram,
Kocika-Str. 4, Haus Großlopf.
Krankenempfang täglich um 10 Uhr B.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Ein massives
Particree-Fronthaus
an der Petrikauer-Strasse Nr. 148 gegen, ist vom 1. Juli c. zu vermieten. Näheres zu erfragen zwischen 1-2 1/2 Uhr Nachmittags, im 2. Stock, Wohnung Nr. 10.

Für eine Warschauer Fabrik der Eisenbranche wird ein gebiegender
Kaufmann
(Christ) mit technischen Kenntnissen, welcher bereits in einem technischen Geschäft, oder einer Fabrik der Maschinenbau-Branch tätig gewesen ist, als kaufmännischer Leiter gesucht. Derselbe hätte auch die Buchführung und Correspondenz in russisch, polnisch und deutsch zu besorgen und würde außer dem festen Gehalt, wenn er sprechen, auch Kantien beziehen. Offert. unt. A. Z. 127 nimmt das Annoncen-Bureau Piotrowski & Co., Warschau, Senatorska 26 entgegen.

Einige
Schrankkasten
zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

25-30
leichte mechanische Webstühle, 2 1/2 breit, werden zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Adresse zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Ein junges
Mädchen
mit häuslichen Arbeiten vertraut, wird für ein christliches Haus zum baldigen Antritt gesucht.
Näheres in der Exp. d. Blattes.

Bedon.
Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möbliertes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition d. Bl. B.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Thymolseife
vom Professor
D. F. Jürgens,
gegen Fäulnis, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletten- und hygienische Seife. Sie haben in allen gebildeten Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen, in England und Holland.
1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei **E. Silberbaum.**

Akuszerka
przyjmuje panie, spodziewajace się słabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.

Wohnungen zu vermieten.
Ein Local,
bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Frontingang, geeignet für „Mecanica“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavalerzimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dzielna Str. Nr. 3, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten.
Im Hause Pinkus, Promenada Nr. 1. Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.
In demselben Hause an der Wulcjanaska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Office in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.